

**Bild 1 Stadt Biel um das Jahr 1500**

Damals lebten zwischen 1000 und 1500 Einwohner in der Stadt. Sie standen immer in nahem Kontakt zur ländlichen Umgebung, die aufgrund der extensiven Bewirtschaftung eine reichhaltige Natur aufwies. Dies ist ein massgebender Grund für die Tatsache, dass zu dieser Zeit im Stadtgebiet keine Naturgärten und Grünräume, wie wir sie heute kennen, entstanden sind. Die Grünräume waren in erster Linie Nutzgärten oder eben Ziergärten städtischer Prägung, in denen eher exotische Pflanzen vorherrschten, und geometrische Muster barocker und später klassistischer Art als Gegensatz zur reichhaltigen Natur der Umgebung die Gestaltung prägten.

Als gegen Ende des 17. Jahrhunderts der Schutz der Stadtmauern an Bedeutung verlor, die Stadt immer enger wurde und bereits damals schwerwiegende hygienische Probleme auftraten (fehlende Kanalisation), entstanden erste Landsitze ausserhalb der Mauern. Die reichen Familien zogen hinaus in freistehende Villen, die von grossen Barockgärten umgeben waren (Rockhall, Besitz Wildermeth vor dem Obertor). Nur wenige dieser prachtvollen Gartenanlagen sind bis heute – in Teilen – erhalten geblieben.

Zum selben Zeitpunkt erwachte auch das öffentliche Interesse an der Gestaltung der Bereiche ausserhalb der engen Stadtmauern. Mit der Anpflanzung der Pasquart-Allee wurde 1680 auf Ratsbeschluss begonnen. Auch entlang der Stadtschüss und der Verbindungsstrasse nach Nidau (heute Murtenstrasse) entstanden lange Alleen, die nebst ihrer wichtigen Bedeutung zur Sicherung der schützenden Dämme das Bild der Umgebung lange Zeit in markanter Weise geprägt haben. Das heute noch erkennbare Grünsystem der Promenaden und Alleen war bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts fertig erstellt.

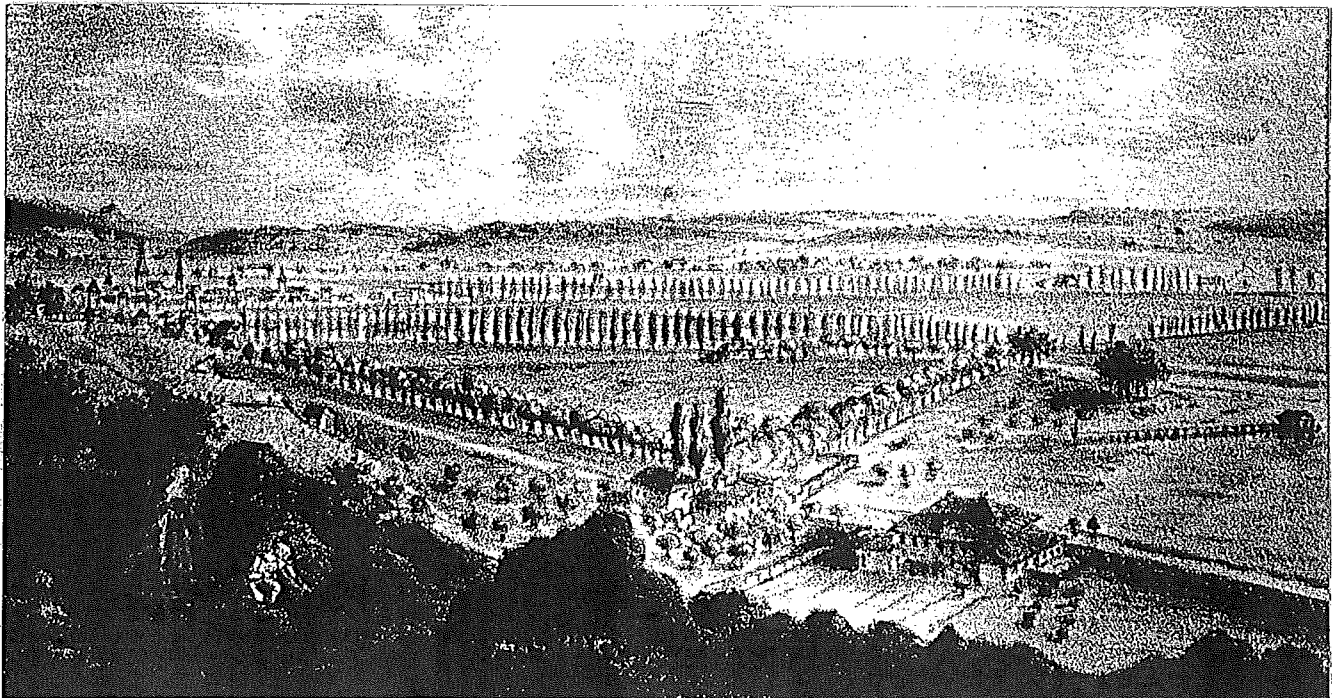


Bild 2 Pasquart-Allee / Carré mit Schüsspromenade

Pasquartallee, Schüsspromenade und eine Lindenallee parallel zum Seeufer grenzten das Pasquart – die damalige städtische Rosswiese – ein. Später wurde die Weide zu Pflanzgärten umgewandelt. An den Verbindungspunkten waren jeweils grosse baumbestandene Carrés angelegt. Eines dieser Elemente ist beim "Krautkuchen" noch heute teilweise erhalten.

Pappeln und andere Baumarten wurden nach und nach ersetzt, vorab durch Linden, Eschen und Platanen, von denen heute vor allem entlang der Schüsspromenade noch einige prächtige Exemplare stehen. 1790 hat der Rat einen eigenen Gärtner angestellt. Er war für die Pflege der Allee-bäume und der Weidevegetation sowie für den Unterhalt der öffentlichen Spazierwege und Promenaden verantwortlich.

## 2. Die Freiraumplanung im 19. Jahrhundert – Neue Voraussetzungen

Mit der grossen Industrialisierungswelle, Mitte des 19. Jahrhunderts, setzte sprunghaft eine massive Zunahme der Bevölkerung und eine Ausdehnung der Stadt vorerst in westlicher, dann in östlicher Richtung ein. Die alte Einheit von Wohn- und Produktionsstätten in einem Gebäude wurde durch neue Bauformen abgelöst. So entstanden einerseits industrielle Bauten und andererseits erste Mehrfamilienhäuser oder "Mietshäuser". Voraussetzungen für diese Erweiterungsschritte der Stadt in die Ebene waren der Bau des Schüsskanals, der die Entsumpfung des Geländes zwischen Neustadt und Schüss einleitete, und der Bau eines Kanalisationsnetzes, das die notwendige Verdichtung im Wohnungsbau erlaubte.

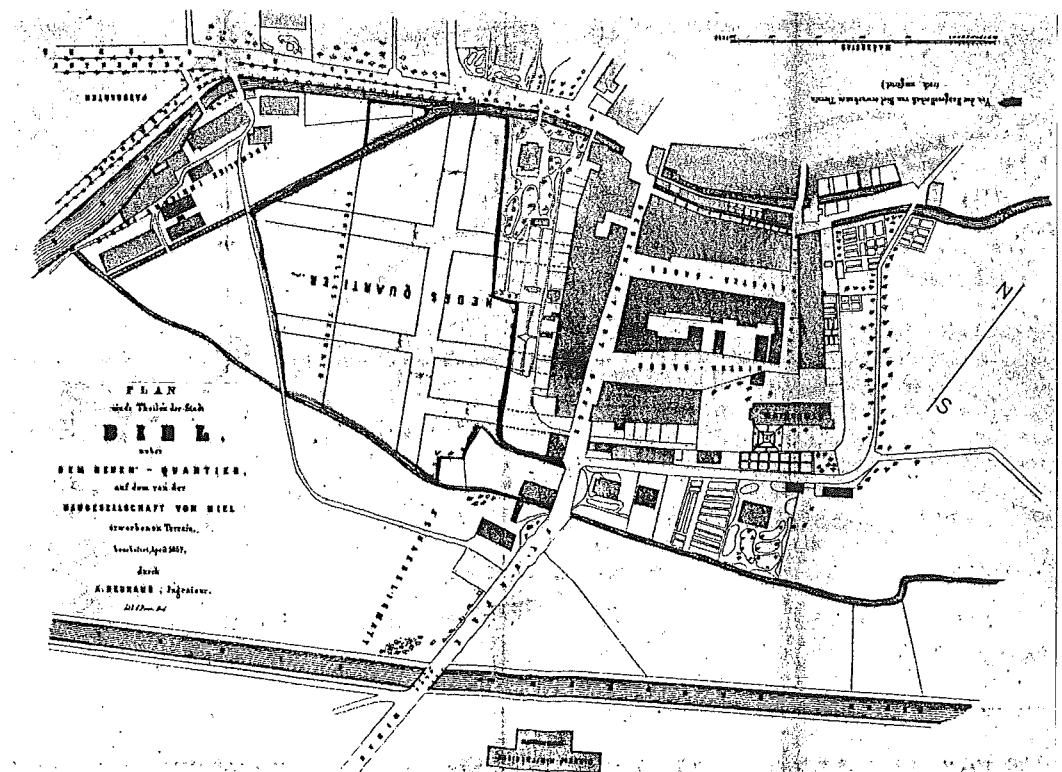


Bild 3 Situationsplan für das Neuquartier 1875  
Ingenieur Alfred Neuhaus

Der erste Situationsplan für ein "Neues Quartier" von Ingenieur Alfred Neuhaus sah ein engmaschiges rechtwinkliges Strassennetz vor. Die Bauten waren zu quadratischen Blöcken zusammengefasst. Auf drei Seiten umgaben sie einen inneren Gartenhof.

Diese direkt den 4-geschossigen Häusern zugeordneten, grünen Wohnhöfe sowie der seitlich zur Strasse angeordnete öffentliche Platz – der Brunnenplatz – waren erste Ansätze zur konzeptionellen Anlage innerstädtischer Grün- und Freiflächen.

### - Ansätze zur Stadtplanung

Die neue Stadterweiterung Mitte des 19. Jahrhunderts geschah vorerst noch unkoordiniert und ohne weitreichende Planungsgrundlagen. Aber schon bald machte die Anlage von neuen Strassen, Kanalisationsleitungen und der Bahnanlagen eine Planung notwendig. Es wurde frühzeitig erkannt, dass die rasche Entwicklung der Bautätigkeit durch planerische Mittel in städtebauliche Bahnen gelenkt werden muss.

Bereits in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts entstand der Entwurf eines ersten Alignementsplanes, der aber erst 1866 genehmigt wurde. Das Festlegen der Strassen, der Plätze und der Baufelder waren die Hauptinhalte. Obwohl dieser Plan keine weiteren Festlegungen über Freiflächen und Grünräume enthielt, wiesen dennoch alle damals neu entstandenen Bauten ihre eigenen klar zugeordneten Freiraum- und Grünstrukturen auf.

Nach dem Bau der Neumarktstrasse erstreckte sich die Stadterweiterung auch auf die östlichen Stadtteile. Dort entstand zwischen Logengasse und Ernst-Schülerstrasse 1875 – 1890 eine zusammenhängende und einheitlich gestaltete Grossüberbauung aus 3-geschossigen Wohnzeilen. Baumreihen an den Strassen markierten den öffentlichen Raum, schmale Vorgärten entlang der E. Schülerstrasse sowie breite Vorgartenbereiche entlang Neumarktstrasse und Logengasse bildeten als Ziergärten den Übergang zu den Wohnhäusern. Zusammen mit den jeder einzelnen Wohnung zugeordneten Nutzgärten im Innenhof verliehen sie der Siedlung den Charakter einer Gartenstadt.

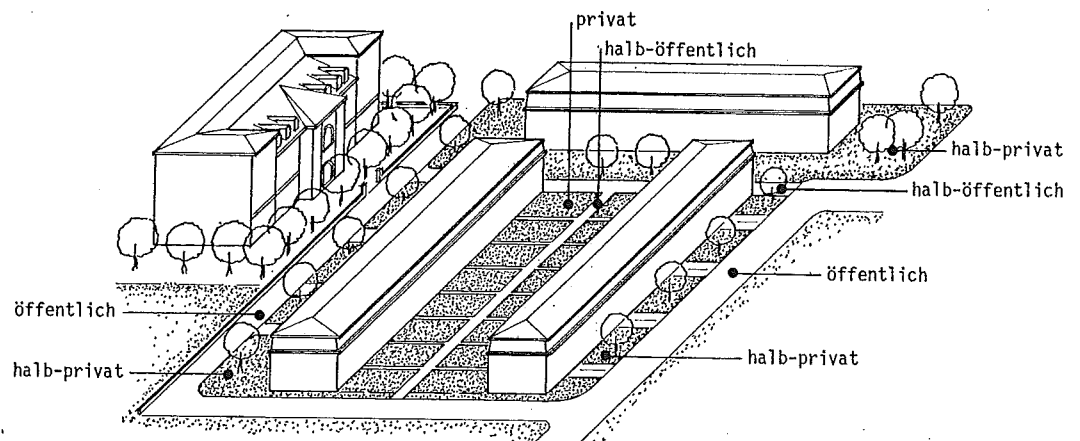
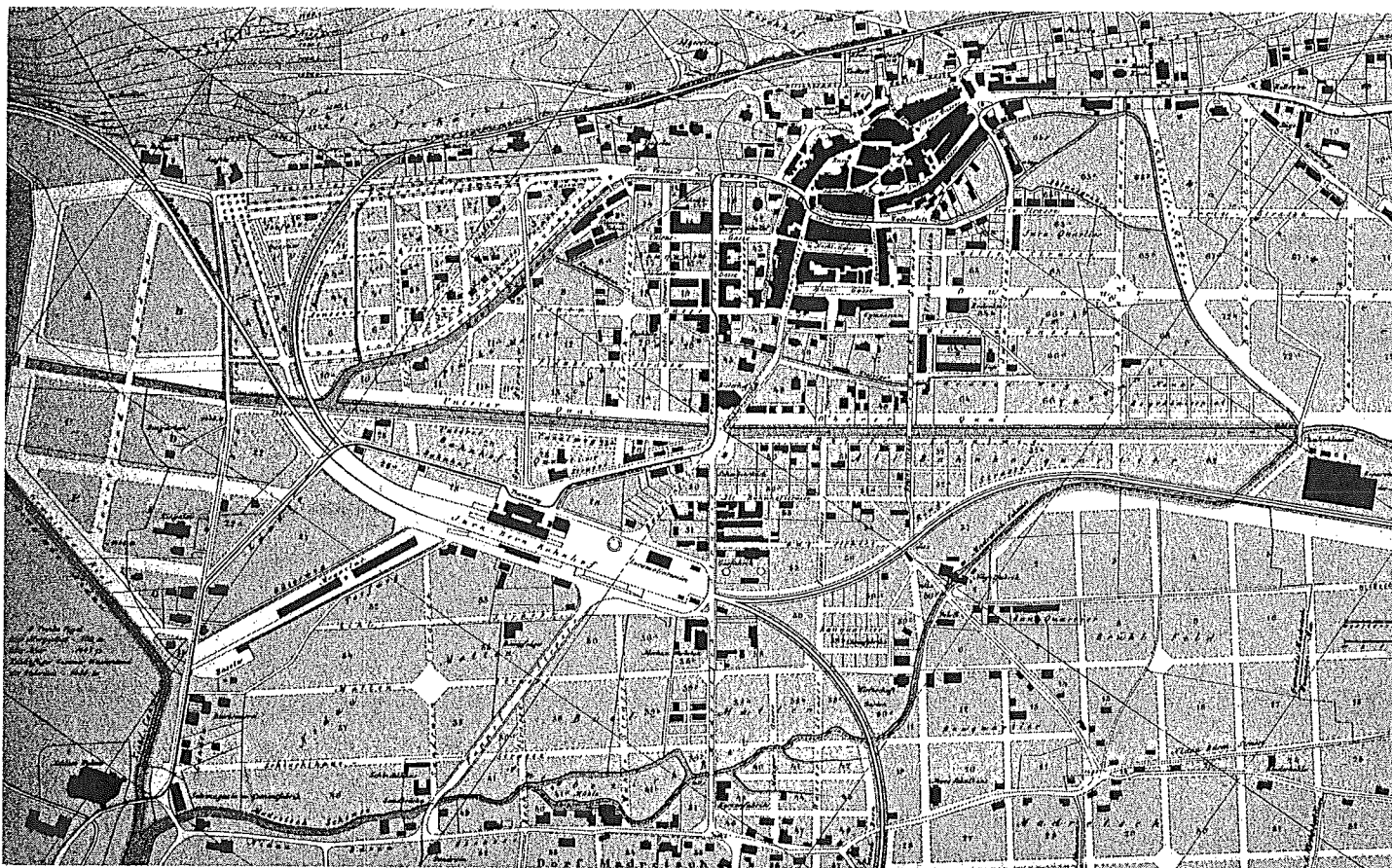


Bild 4 Schülerstrasse / Logengassquartier

Das Strassennetz des damaligen Alignementsplanes war mit Ausnahme des Neuquartiers weitmaschig geplant und liess die verschiedensten Bebauungsarten zu. Nebst der bereits erwähnten quadratischen Blockbauweise mit einseitig offenem Wohnhof, den Zeilenbauten mit Vorgartenbereich und Hinterhof und den Baugevierten mit Reihenhäusern kommen auch freistehende Geschossbauten in grösseren Gärten sowie das Bürgerhaus mit gepflegter Gartenanlage vor.



**Bild 5 Alignementsplan, heute noch gültig, mit Alleen und Promenaden**

### **– Öffentliche Freiflächen**

Für die öffentlichen Freiflächen ist die Stadtentwicklung gegen Ende des letzten Jahrhunderts von entscheidender Bedeutung. Damals entstanden die meisten heute noch stadtbildprägenden Freiräume. Schon vor der Jahrhundertwende wurde der noch heute gültige Alignementsplan genehmigt, der die damals vorhandenen Promenaden und Alleen im Pasquart übernahm und planungsrechtlich sicherstellte. Auch die Pflanzung der Lindenallee entlang der verlängerten Dufourstrasse, die Schulhofanlage Dufour mit ihrem damals noch dichten Baumbestand, die Bäume entlang der Neumarktstrasse, stellenweise alternierend als Baumreihe auf der einen oder anderen Seite der Strasse im südlichen Teil als Allee sowie die Schulhofanlage Logengasse umsäumt mit Baumreihen und Hecken entstanden in dieser Zeit. Auch die Anlage des vielleicht markantesten Freiraumes der Stadt, der durchgehenden Schüssachse entstand

um die Jahrhundertwende, nachdem eine Überschwemmung die erneute Befestigung des Kanals notwendig machte. Die Anlage der beidseitig geschlossenen Bebauung, mit südseitig einer dicht gesetzten Baumzeile, nordseitig einer Allee mit einem grosszügigen Vorgartenbereich auf der besonnten Seite sowie jeweils grossen Platzräumen bei den Brücken ist heute noch weitgehend erhalten.

In der Folge haben vor allem die technischen Zwänge des Eisenbahnbaues diese gewachsenen Freiraumstrukturen mehrmals einschneidend beeinträchtigt. Mit dem Bau der Eisenbahnlinie Bern-Jura erfuhr das Promenadesystem des Passquarts einen empfindlichen Einschnitt und die Stadt erhielt eine erste deutliche Barriere zum See. Ein weiteres trennendes Element kam mit dem Damm der Baulinie nach Neuenburg hinzu. Die andere wichtige Raumachse – die alte Wegverbindung von Biel nach Nidau – mit der markanten Pappelallee und den beidseitigen Kanälen und Schutzdämmen wurde durch die erste Verlegung des Bahnhofes vollständig unterbrochen.

### **Das Freiraumverständnis im 19. Jahrhundert**

Eine Analyse der Stadterweiterung als Folge der grossen Industrialisierung in der Mitte des letzten Jahrhunderts zeigt das ausgeprägte Verständnis für die Anlage privater und öffentlicher Freiräume. Zwar legte der alte Alignementsplan nur Strassenfluchtlinien fest, ohne weitere Angaben zur Art der Bebauung, mit Plätzen, Promenaden, Boulevards und den grossen Baubereichen, aber Angaben über weitere Freiräume innerhalb der Baublöcke, zu Vorgärten, Höfen oder zur Unterteilung der grossen Wohnblöcke durch zusätzliche Wohnstrassen und Wege fehlten gänzlich. Solche Inhalte mussten damals nicht in Plänen festgehalten werden, waren doch gestalterische Kriterien beim Vorgarten, der Gebrauchswert des Nutzgartens, der hygienische Aspekt des Wohnhofes und der repräsentative Charakter des Bürgerhausgartens wichtige und selbstverständliche Inhalte der Baukunst.

Erst mit der grosstädtischen, lückenlosen Bebauung, dem Auffüllen der bestehenden Freiflächen und dem Ersatz alter Bürgerhäuser durch enge Mietshäuser ging die Selbstverständlichkeit dieser Inhalte des Baugewerbes allmählich verloren. Der spekulative Aspekt nahm Überhand. Hygienische und soziale Anforderungen an das Stadtgrün sowie der kulturelle Aspekt der Freiflächen wurden zu bedeutenden Inhalten der Stadtplanung und des Städtebaus.

### **3. Die Trendwendungen des 20. Jahrhunderts**

#### **Ein städtebaulicher Ideenwettbewerb**

Der Eisenbahnverkehr nahm anfangs des 20. Jahrhunderts eine derart sprunghafte Entwicklung an, dass die Sanierung der Bahnanlagen und ein neuer Bahnhofstandort notwendig wurden. Die damit verbundene Standortfrage löste eine intensive Planungsphase aus, mit der auch neue Planungsinhalte und städtebauliche Ideen bekannt wurden.



Das Ausführungsprojekt für die neuen Bahnanlagen wurde 1912 genehmigt. Der neue Bahnhofstandort, die dadurch freiwerdenden grossen Baugelände mitten im Stadtgebiet und schliesslich auch die Absichten zur Eingemeindung von Bözingen, Mett und Madretsch veranlassten die Behörden, nach umfassenden Vorschlägen für die künftige Entwicklung der Stadt zu suchen.

1918 wurden die "Schweizer Fachleute" zur Teilnahme an einem Ideenwettbewerb "Bebauungsplan der Stadt Biel und Vororte" aufgefordert. Ihre Arbeiten sollten Auskunft geben über neu zu schaffende Zonen, die Bebauungsart, den Standort der Grünräume und der neuen städtischen Zentren mit den öffentlichen Bauten.

Die Resultate des Wettbewerbes zeigten auf eine eindrucksvolle Art, dass die Grün- und Freiflächenplanung inzwischen zu einem der wichtigsten Inhalte des Städtebaus geworden war. Sie hatte sich bereits als selbständige Disziplin entwickelt und auch durchgesetzt. Öffentliche Freiflächen, Parkanlagen, Promenaden, Spiel- und Sportplätze sowie Familiengärten gehörten zum festen Repertoire aller Wettbewerbsprojekte und waren jeweils Bestandteile eines eigenen konzeptionellen Systems.

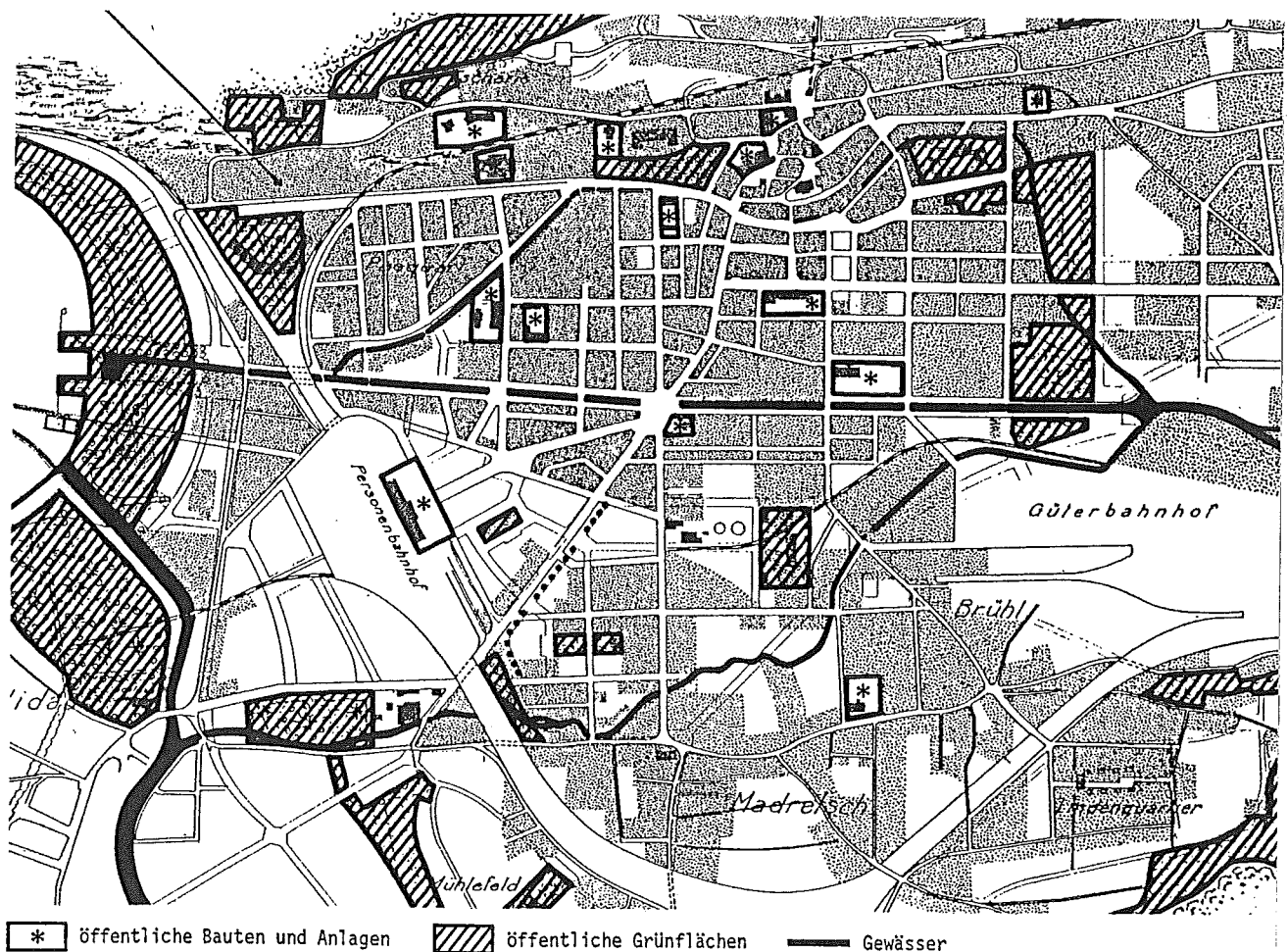


Bild 6 Wettbewerb für einen Bebauungsplan Biel und Vororte, 1918. 1. Rang: R. Keller, K. Zöllig, und J. Wildermuth

## Biel und das neue Bauen

Die Wettbewerbsresultate wirkten sich vorerst – u.a. bedingt durch die Nachkriegszeit und Rezession – kaum auf die weitere Stadtentwicklung aus. Erst Mitte der 20er Jahre wurden die ersten Voraussetzungen für den Durchbruch der neuen Grundsätze der Stadtgestaltung und Freiraumplanung geschaffen: Der Alignementsplan für das Bahnhofquartier (1925) und die zugehörigen Sonderbauvorschriften von 1930 sowie der Alignements- und Bebauungsplan des Stadtgeometers Villars von 1927. In diesem Bebauungsplan sollte erstmals die Zonenbauweise eingeführt werden. Ihr gingen ausgedehnte Studien und Konzepte voraus u.a. auch ein Konzept für Grünanlagen, Alleen und Sportplätze, das heute als erster Freiflächenplan der Stadt Biel bezeichnet werden kann. Die neuen städtebaulichen Leitideen des frühen 20ten Jahrhunderts fanden darin einen breiten Niederschlag: Auskernung, Verbannung der Industrie aus den Wohnvierteln, Anlage von Grünzonen-, Sportfeldern, Erholungsgebieten und Familiengärten sowie eine bedarfsorientierte Zuordnung von Wohnzonen und Erholungsflächen.

Das Freiflächenkonzept von 1927 geht in grossen Teilen von den natürlichen Gegebenheiten und den vorhandenen Freiräumen aus. Schüssachse, Pasquartallee und Schüsspromenade, die Alleen Dufourstrasse, Murtenstrasse, Heilmannstrasse sowie die Freiflächen Stadtpark, Krautkuchen

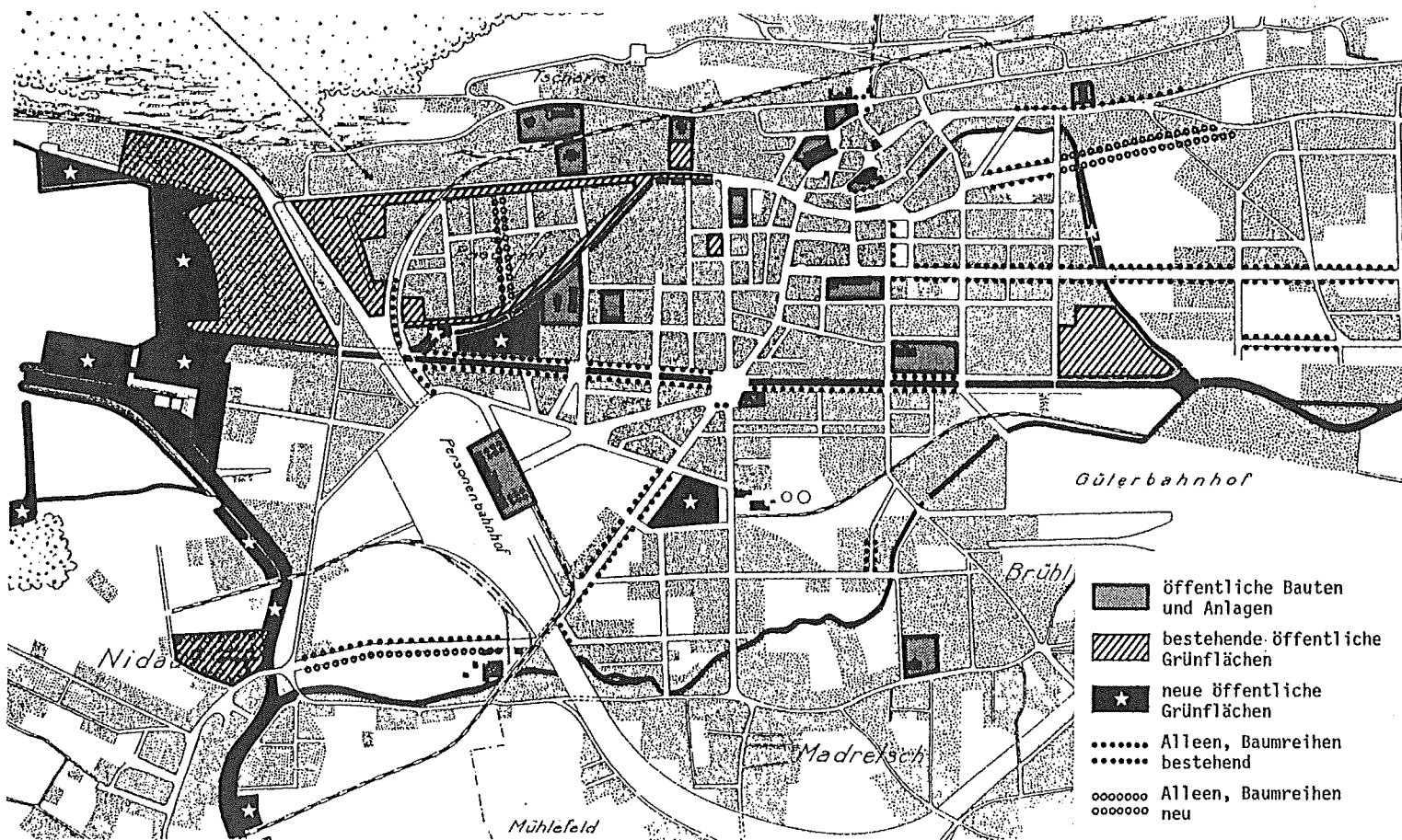


Bild 7 Allgemeiner Alignements- und Bebauungsplan 1927 (F. Villars)



und Strandboden sind die Hauptinhalte. Sie wurden bereits damals ergänzt mit neuen grosszügigen innerstädtischen Grünflächen auf dem Neuhaus-Areal (1.1 ha) und beim heutigen Kongresshaus (0.8 ha).

Die Freiraumplanung war bereits vollständig in die Stadtplanung integriert. Sie war ein unverzichtbares Stück dieser "integrierten Umweltplanung" wie wir sie heute nennen würden und dies in einer Weise wie es spätere Pläne nie mehr gezeigt haben.

Mit dem Gedankengut des "Neuen Bauens" hat sich auch im Alignementsplan Bahnhofquartier ein neues Verständnis der Gesundheit im Städtebau manifestiert. Licht, Luft und Feuchtigkeit wurden als bestimmende Faktoren der Wohnhygiene hervorgehoben. Die Wohnung galt als "dritte Haut des Menschen". Es war die konsequente Antwort auf den Mangel an Licht und Luft und auf die feuchten Wohnungen, die in den dicht besiedelten Teilen der europäischen Ballungsgebiete der Jahrhundertwende vorherrschten.

Dieser neue wohngygienische Ansatz – der dritte seit der Öffnung der Befestigungsgürtel gegen Ende des 18. Jahrhunderts und der Einführung der Kanalisation in der Mitte des 19. Jahrhunderts – betraf ein weiteres Mal auch das Wohnumfeld. Die neuen Baubereiche wiesen eine konsequente Randbebauung auf mit grossen geschlossenen Innenhöfen. Zugunsten der grünen Wohnhöfe – in Anlehnung an die bekannten Grünhöfe der mittelalterlichen Klostergründungen – wurde auf die bis dahin üblichen Vorgärten verzichtet. Die grosszügige Allee entlang der Hauptachse (Murtenstrasse) wurde aber wieder konsequent aufgenommen und ergänzt.

Das Auffüllen der einzelnen Ilôts erfolgte gemäss den vorgezeigten Strukturen und zog sich bis in die 40er Jahre hin. Es entstand eine hohe Wohnqualität in einem bevorzugten innerstädtischen Wohnumfeld.

Die Ergebnisse des Wettbewerbes von 1918 wirkten sich somit u.a. bedingt durch die Rezession der Nachkriegszeit erst Jahre später auf die Stadtgestaltung aus. Doch waren diese Jahre der wirtschaftlichen Flaute für die Grünplanung der öffentlichen Freiräume von grosser Bedeutung. Die Arbeitsbeschaffungsprogramme der Krisenjahre kamen auch dem öffentlichen Grün zugute. Durch Notstandsarbeiten wurden die heute so wichtigen Anlagen wie Strandboden, Stadtpark und Strandbad als bleibende Werte geschaffen. So entstanden in den 20er und 30er Jahren neben verschiedenen Spiel- und Sportplätzen viele bemerkenswerte Park- und Platzanlagen.

#### – Der Zonenplan von 1937

Im Zonenplan von 1937 sind die ursprünglichen Festlegungen zum Bahnhofquartier weitgehend übernommen worden. Das grosszügig geplante Grünareal beim heutigen Kongresshaus hat allerdings bereits 1932 eine Änderung erfahren, indem eine nördliche Randbebauung hinzukam. Der Geist der späten 20er Jahre, wie er sich im allgemeinen Bebauungsplan von 1927 manifestierte, konnte sich allerdings im neuen Zo-

nenplan nicht in allen Belangen widerspiegeln. Nebst der Aufteilung in Grünanlagen und Industriegebiete legte der Zonenplan lediglich Bauklassen fest. Die Nutzungszonen nach Villars konnten sich nicht in vollem Umfang durchsetzen. Auch wesentliche Inhalte des Freiflächenkonzeptes von 1927 sind im Zonenplan nicht enthalten oder nur reduziert aufgenommen. (Elfenau und Grünzone Kongresshaus). Ebenfalls die öffentlichen Bauten und ihre umgebenden Anlagen sind nicht speziell ausgewiesen.

In der Folge waren der Zonenplan und eine Vielzahl alter Alignementspläne die Grundlage für die Stadtentwicklung. In den Alignementsplänen waren nur stellenweise rudimentär ergänzende Garten-, Spiel- und Erholungsanlagen ausgewiesen, doch hat die Praxis der Baulinienfestlegung ein Fortführen des städtischen Grünkonzeptes der 20er Jahre weitgehend verhindert.

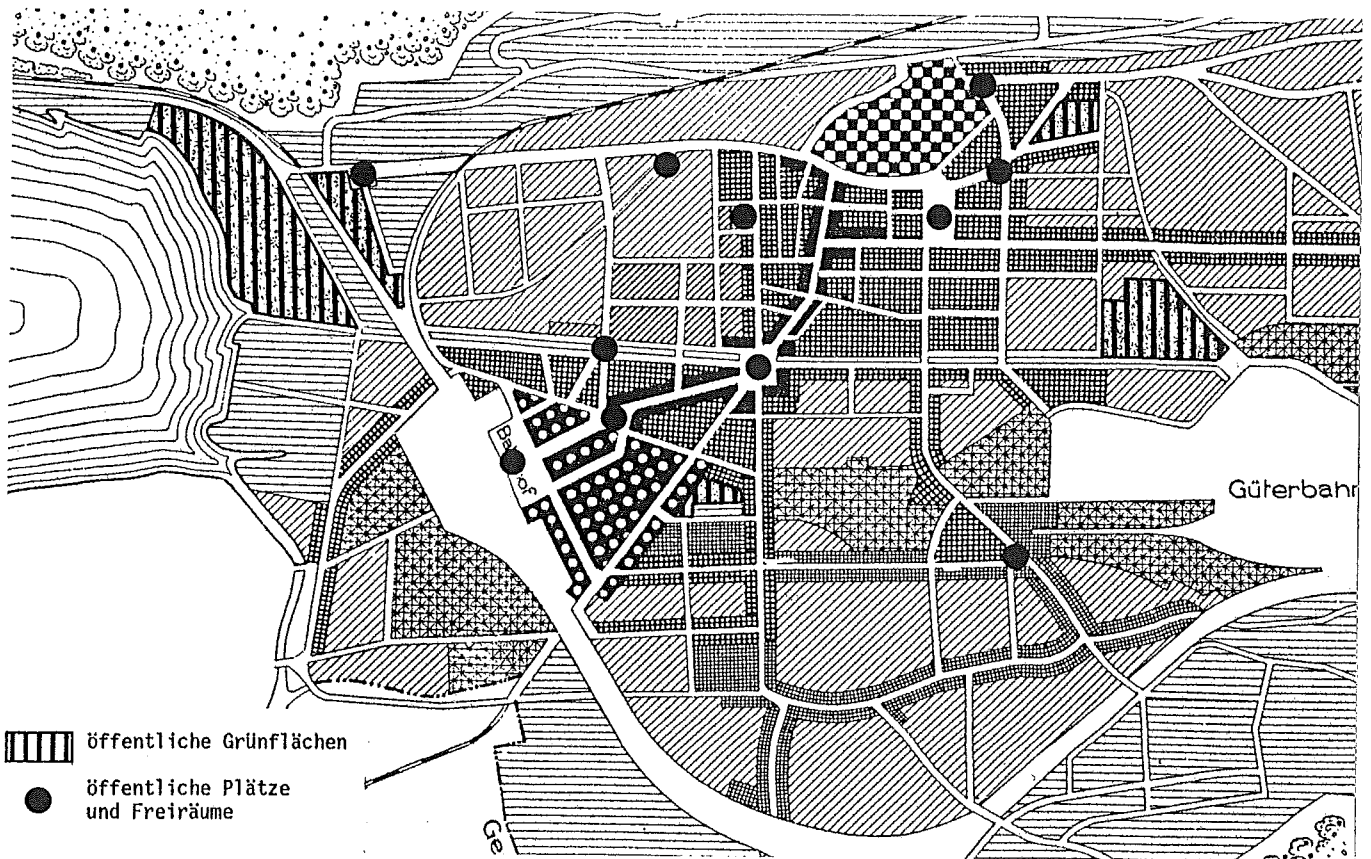


Bild 8 Zonenplan

### Neue Tendenzen nach 1950

Der Geist der 50er Jahre war geprägt von einer Planungstheorie, die den nahezu totalen Neu- und Umbau der Städte propagierte. Getreu der Thesen der Charta von Athen war die "gegliederte, aufgelockerte Stadt" aus zeilenförmigen Hochbauten inmitten von parkartigem Siedlungsgrün und überlagert von durchgehenden Grünzügen die Zielrichtung. Bereits 1952 entstand ein bemerkenswerter Entwurf eines Stadtentwicklungsplanes aus der Feder des späteren Stadtplaners Richard Kuster. Bemerkenswert war weniger das rigorose "sich Hinwegsetzen" über gewachsene Bebauungs-

strukturen als vielmehr das deutlich erkennbare übergeordnete Grün- und Freiflächenkonzept, das in seiner Konsequenz dem Bebauungsplanentwurf von 1927 gleichkam. Dieses Konzept wies auch im Stadtzentrum nebst Schüsskanal und Schüsspromenade zwei weitere bedeutungsvolle durchgehende Grünzüge auf: Vom Gaswerkareal über die Silbergasse bis zum Palace-Areal sowie über die Gartenstrasse und das Heuer-Areal bis zum Dufourschulhaus.

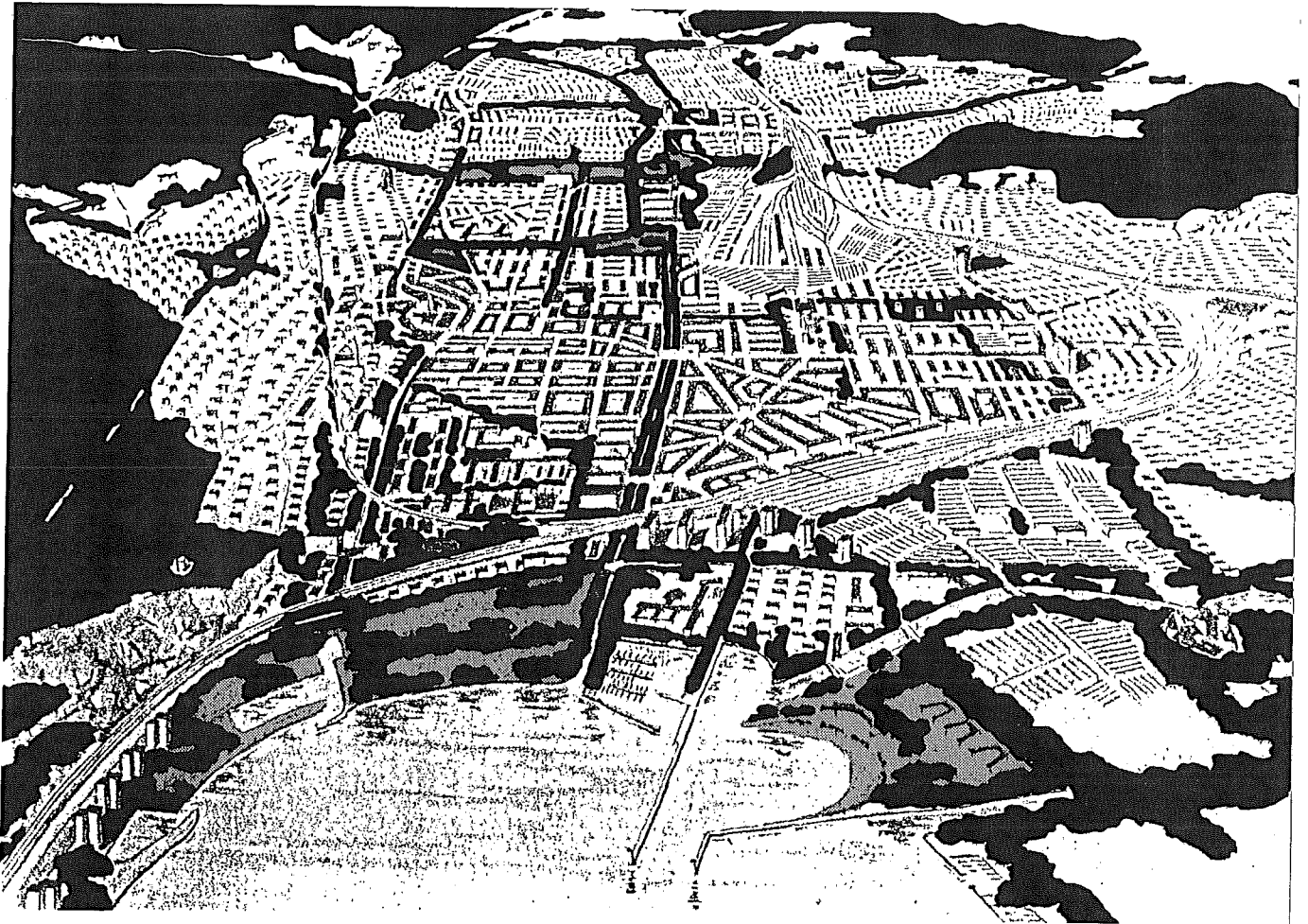


Bild 9 Stadt Biel Entwicklungsplan 1952 (R. Kuster)

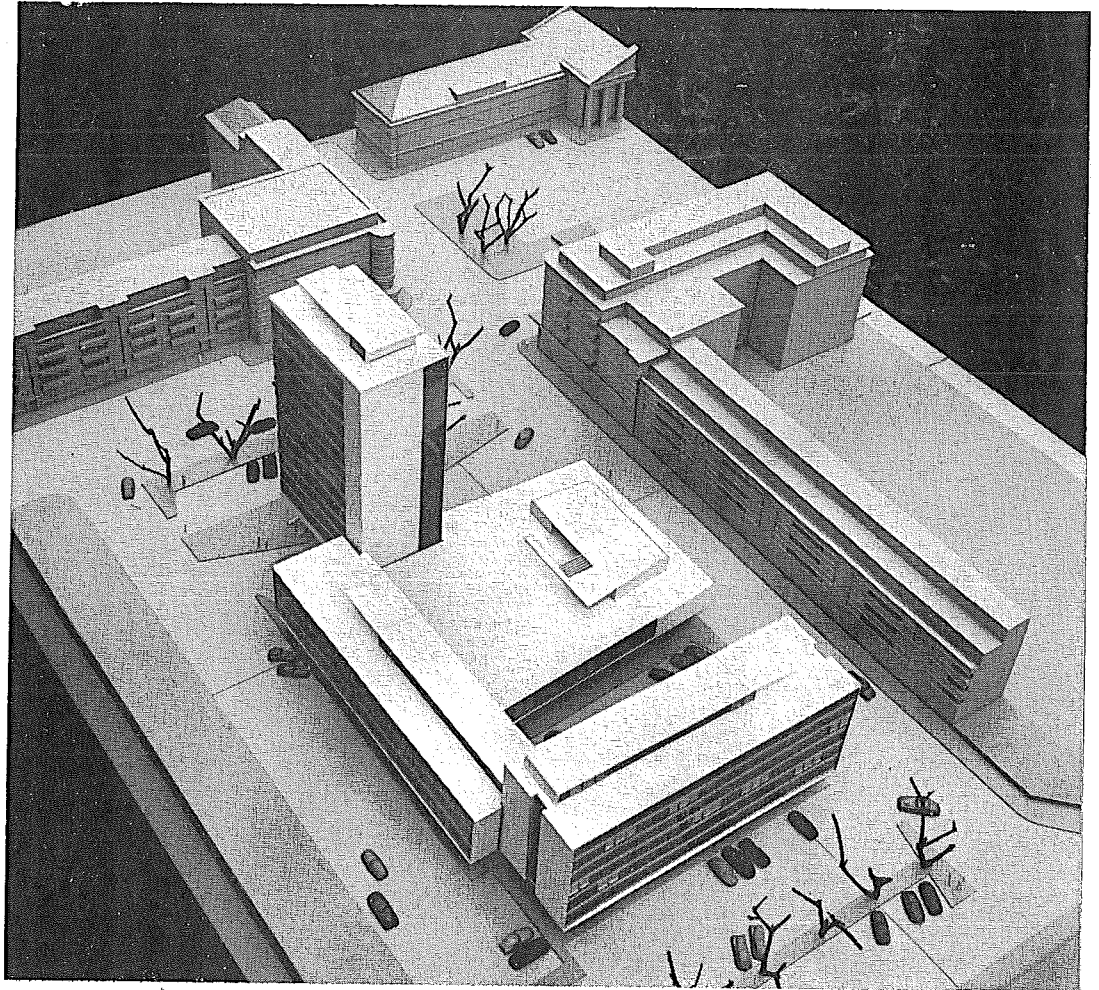
Öffentliche und private Freiflächen gingen ineinander über und sorgten gemäss dem Funktionalismusbegriff der Nachkriegszeit für einen verbesserten direkten Bezug der Wohnblöcke zu ihrer unmittelbaren halböffentlichen Umgebung und damit für eine gesteigerte Wohnqualität.

Während zu Beginn dieser Entwicklung unter Funktionalismus die Umsetzung aller sich nach aussen manifestierenden Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft – den materiellen und den immateriellen – verstanden wurde, reduzierte sich der Funktionalismusbegriff im Laufe der Jahre zunehmend auf ein Verständnis von Zweckmässigkeit, das nur noch die materiellen Bedürfnisse berücksichtigte.

Angesichts der grossen Wohnungsnachfrage, der beginnenden Hochkonjunktur und dem damit verbundenen enormen Zuwachs

der Stadtbevölkerung mussten zu Beginn der 60er Jahre Stadtgestaltung sowie Grün- und Freiraumplanung in den Hintergrund treten. Die neue industrielle Vorfabrikation im Baugewerbe, der uneingeschränkte Fortschrittsglaube an die Technik und die "autogerechte Stadt" waren für den Städtebau der nächsten Jahre wegleitend.

In der öffentlichen und privaten Aussenraumgestaltung rückten objektbezogene geometrische Formelemente und Anordnungsmuster, das vielzitierte "Rastergrün" an die Stelle einer zusammenhängenden raum- und nutzungsbezogenen Freiraumplanung.



**Bild 10 Überbauungsplan Bahnhofareal "Palace" 1957**

Auch das Bahnhofquartier wurde trotz der weitreichenden Festlegungen aus den 30er Jahren von dieser Entwicklung nicht verschont. Die bis dahin noch unbebauten, gemäss Alignementsplan für besondere Zwecke (Gesellschaftshaus und Grünanlage) vorgesehenen Bereiche "Palace" und "Kongresshaus" wurden nicht mehr in der vorgegebenen Art weiterbehandelt. Entsprechende Zonenplanänderungen ermöglichten (1957) zwei Hochhauskomplexe im Stil und Sinne des beschriebenen Zeitgeistes.

Mit der starken Zunahme der Wohnbevölkerung und der Arbeitsplätze ging auch ein sprunghaftes Ansteigen der Ver-

kehrbedürfnisse einher. Sie beanspruchten einen enormen zusätzlichen Platzbedarf. Die Stadtplanung der 60er Jahre reduzierte sich demzufolge in erster Linie auf die Verkehrsplanung und das Ausweisen neuer dichter Wohngebiete an der Peripherie. Im Zentrumsbereich entstanden nur zahlreiche, zusammenhanglose Einzelmassnahmen, meist verbunden mit dem Verlust und der Zerstörung der traditionellen Stadtstrukturen. Diese Art der Erneuerung ist heute noch optisch und sozial allgegenwärtig. Die dabei ablesbare Auffassung von Freiraum ausschliesslich als Rest- und Abstandsgrün ist an vielen Bauten dieser Epoche heute noch deutlich zu erkennen. Grünräume sind, so vorhanden, mehr Restfläche und "Ableder" als nutzbare zugeordnete Aussenbereiche.

Die Flaute der Grünplanung dauerte bis in die jüngste Vergangenheit. Auch vorbildliche Einzelmassnahmen im öffentlichen Bereich, wie die Erweiterung des Strandbodens, können nicht darüber hinweg täuschen: Übergeordnete und in den Stadtentwicklungsprogrammen integrierte Strategien oder zumindest Konzeptvorstellungen wie in den 20er und 50er Jahren wurden nicht mehr erarbeitet. Jedoch bewirkte eine allmähliche Abkehr von der Dominanz der Verkehrsplanung im Städtebau immerhin eine gewisse Abnahme des starken Druckes auf sämtliche noch verbliebenen Freiflächen im Stadtgebiet. So konnten die lange Zeit für Verkehrsmassnahmen – Omega-Zubringer – reservierten Flächen der Mühleinsel und der westlich anschliessenden Spiel- und Sportanlagen der vorgesehenen Nutzung entzogen und als bedeutungsvolle öffentliche Freiflächen gesichert werden.

Die stetige Abnahme der Anzahl, Grösse und Qualität der Grün- und Freiflächenanteile im Zentrumsbereich war trotz eines steigenden Bewusstseins ihrer Bedeutung in weiten Kreisen der Bevölkerung nicht aufzuhalten.

Die massive Zunahme des Dienstleistungssektors im Stadtzentrum, die steigenden Bodenpreise, der enorme Platzbedarf des heutigen Verkehrsaufkommens – der Motorfahrzeugbestand hat sich in Biel seit 1965 bis heute verdoppelt – und das Anwachsen der Pendlerströme sind Charakteristiken der jüngsten Entwicklung im Stadtzentrum. Sie liessen wenig Platz für Freiraumgestaltung und Grünstrukturen. Dennoch gab es einige Ansätze, wie z.B. die Dachbegrünung der Überbauung Florastrasse – leider inzwischen durch ein Kiesdach ersetzt – ; Konzepte aber fehlten.

Auch das Musterbeispiel neuzeitlichen Städtebaus, das Bahnhofquartier, vermochte seine so bedeutungsvollen Aussenraumqualitäten nicht bis in die heutige Zeit aufrecht zu erhalten. Die damals so wichtigen Wohnhöfe sind heute beinahe vollständig umgenutzt. Hofeinbauten und Autoabstellplätze haben die alte Wohnqualität massiv verringert. Trotz nach wie vor hohem Wohnanteil ist das Bahnhofquartier heute der "kinderärmste" Stadtteil. (vgl. Kapitel Nutzungen).

#### 4. Zusammenfassung und Ausblick

Schon vor der ersten Industrialisierung waren die hygienischen Motive des Stadtgrüns und die ästhetischen Motive der Garten- und Promenadengestaltung bekannt und wegweisend. Seit Mitte des letzten Jahrhunderts kamen weitere hinzu. Die Industrialisierung machte allgemein die Luft in den Städten schlechter. Die Stadtbevölkerung wuchs sprunghaft an, Gärten innerhalb der Stadt wurden überbaut und die Wohnverhältnisse immer enger. Das Stadtgrün wurde zu einem Thema der Sozialpolitik, um die ungesunden Lebensverhältnisse grosser Teile der Bevölkerung zu verbessern. Raum, Platz und Sonne waren Inhalte der Gartens Stadtbewegung. Nebst dem medizinischen Aspekt war auch das Bedürfnis nach Natursymbolik bestimmend für die Gestaltung grüner Schmuckplätze, Promenaden und kunstvoller Parkanlagen mit sentimental Denkmälern. Nebst dem medizinisch-hygienischen Ansatz und einem immer wiederkehrenden Naturbedürfnis ist spätestens seit Jane Jacobs sozialpsychologischer Stadtkritik (1961) oder Mitscherlichs "Unwirklichkeit der Städte" (1965) die psycho-soziale Dimension des Wohnumfeldes hinzugekommen und hat allmählich in die Planungsgesetzgebung Eingang gefunden. (z.B. Folgebefehl Kinderspielflächen).

Spätestens seit der Verabschiedung der Lärmschutzverordnung wird heute auch die nachweisbare gesundheitsschädigende Wirkung des Lärms als Stressfaktor anerkannt und einzudämmen versucht. Zusammen mit der ebenfalls verabschiedeten Luftreinhalteverordnung und der Lärmschutzbestimmungen hat heute der medizinisch-hygienische Ansatz aufgrund der enormen Zunahme des Strassenverkehrs zusätzlich wieder neue Bedeutung gewonnen. Aber auch die psycho-soziale Dimension hat in Freizeit, Sport und Kultur an Bedeutung zugelegt.

Wohnumfeld und soziale Umwelt sind heute angesichts der massiv gestiegenen Problematik zentrale Inhalte der modernen Stadtentwicklungsplanung. Sie haben bei Nutzungs-, Gestaltungs- und Finanzierungsfragen erste Priorität.

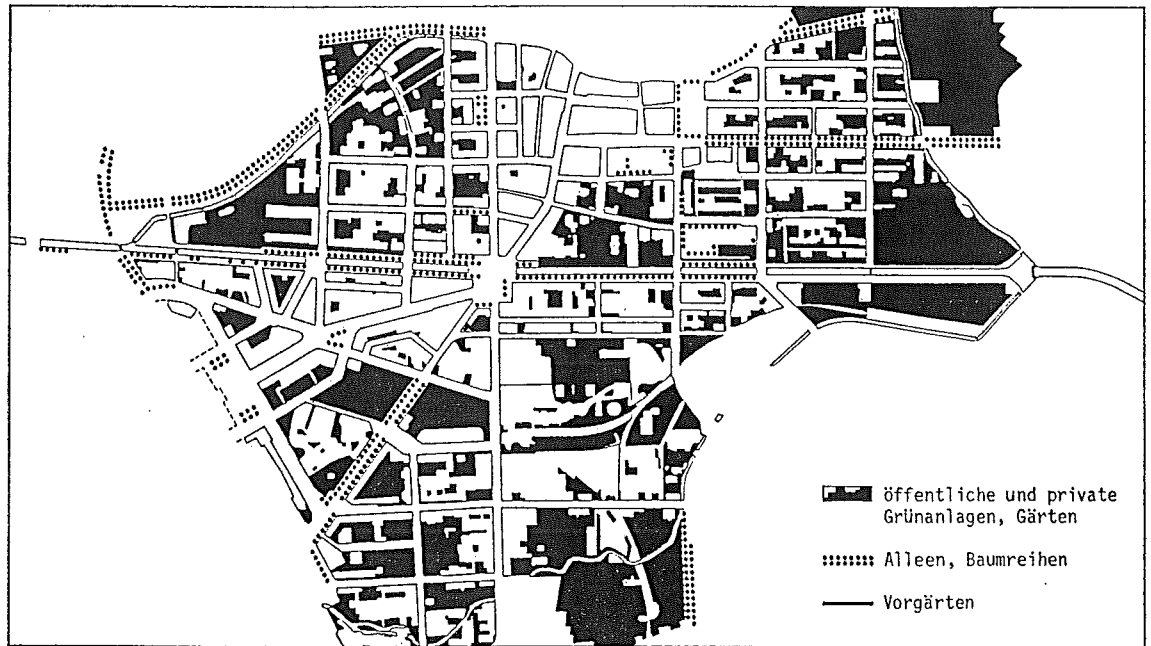
Januar 1990

STADTPLANUNGSAMT BIEL  
Ph. Gensheimer  
dipl. Arch. ETH

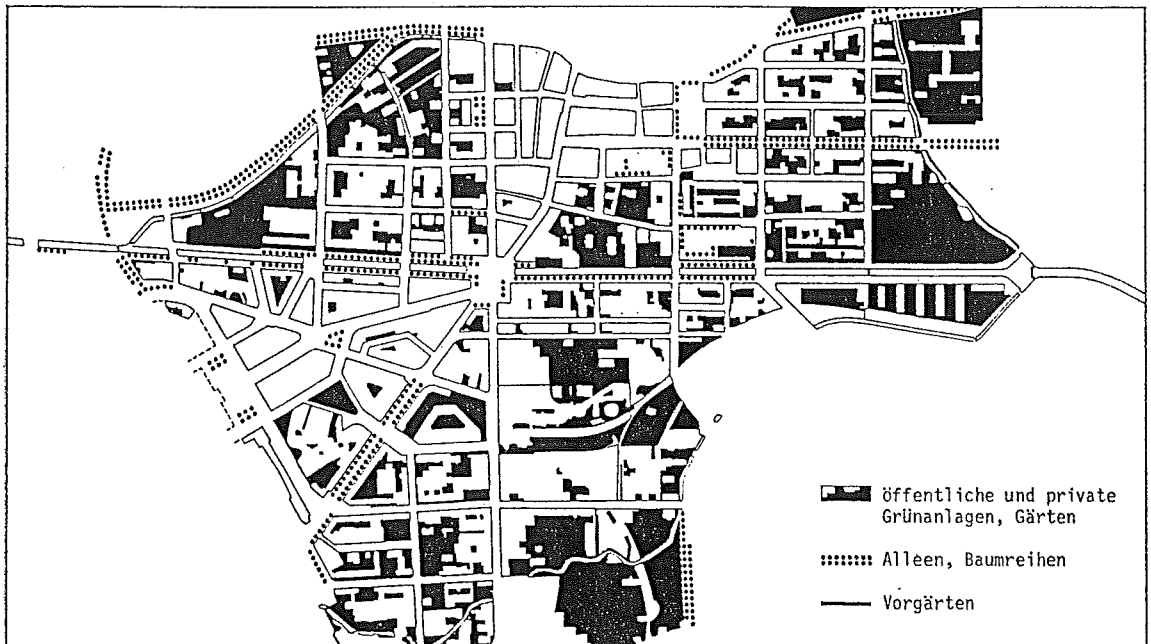


# Bestand an Grünräumen in der Innenstadt seit 1938

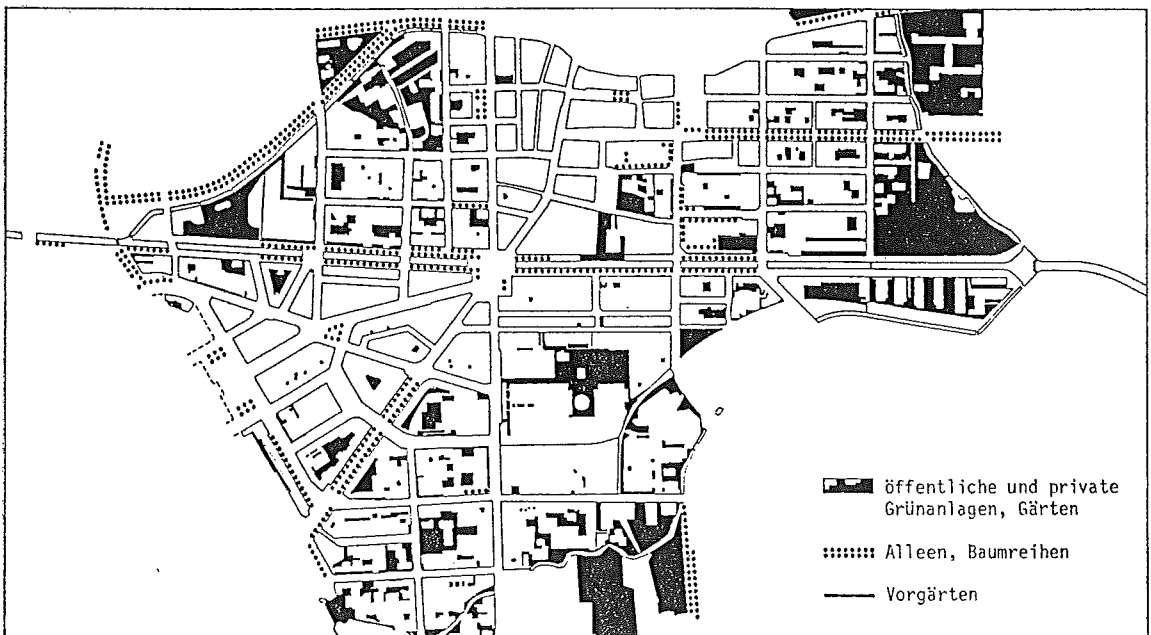
1938



1952



1987



# Planung Innenstadt

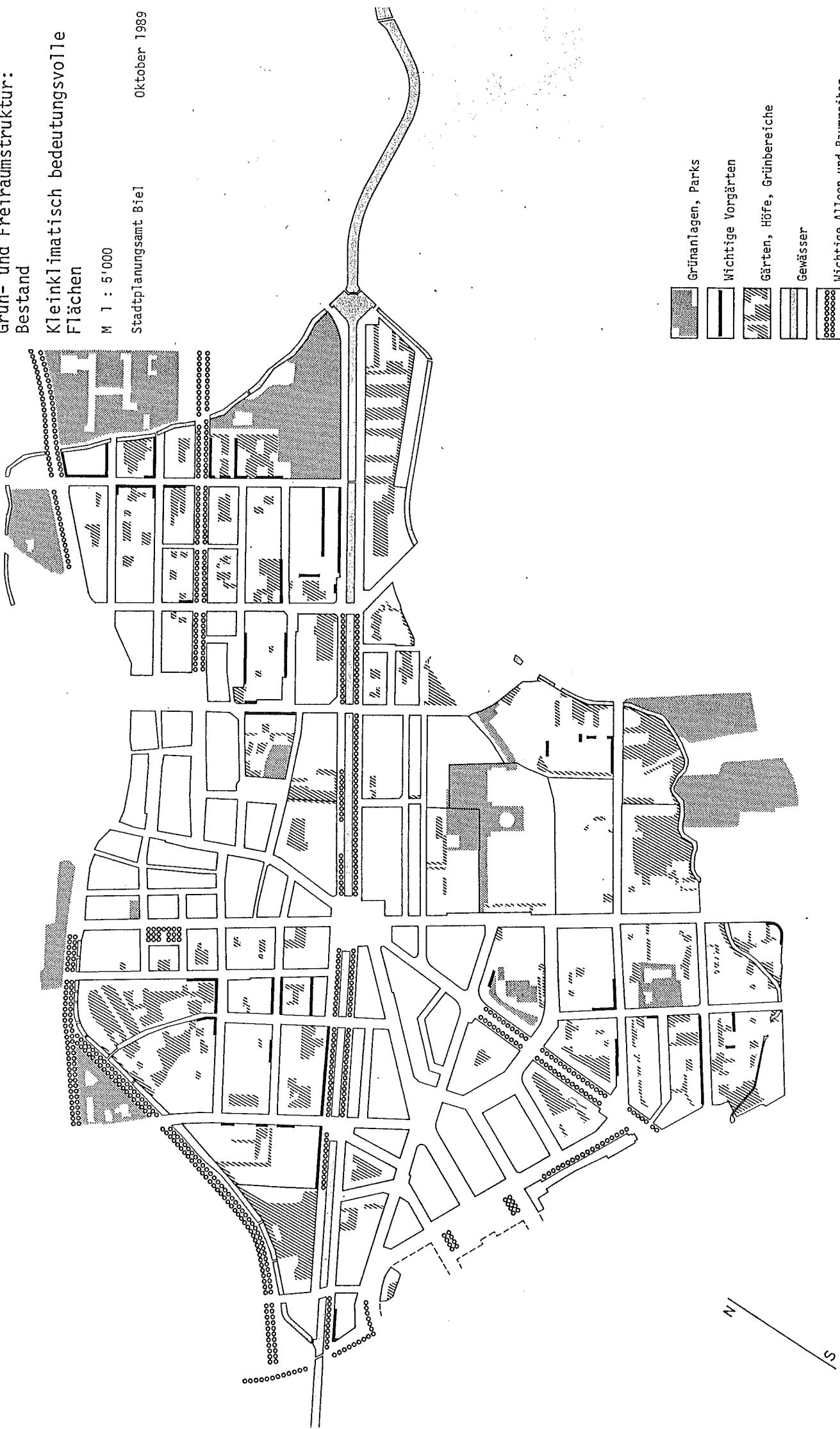
## Grün- und Freiraumstruktur: Bestand

## Kleinklimatisch bedeutungsvolle Flächen

M 1 : 5'000

Stadtplanungsamt Biel

Oktober 1989



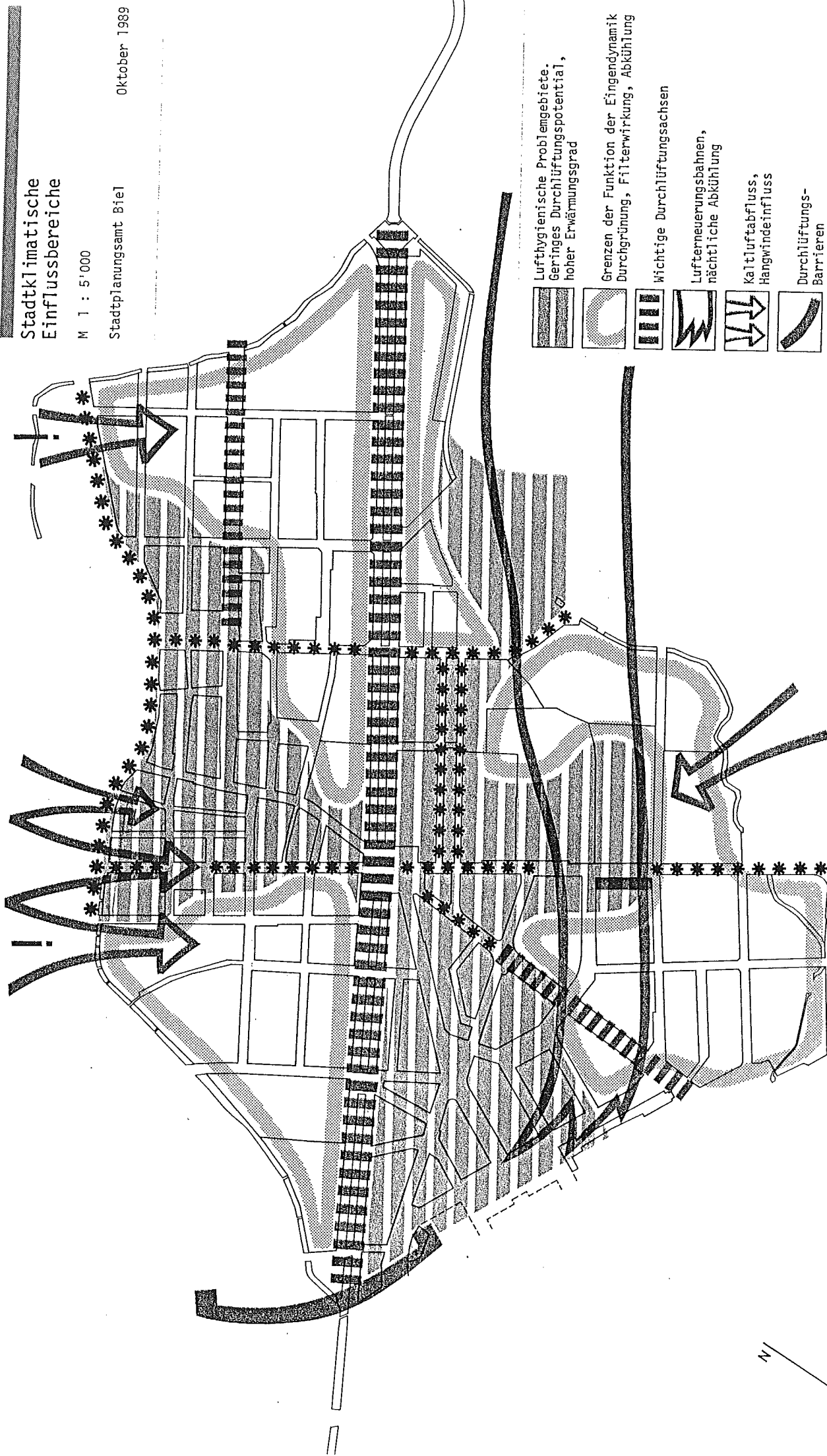
# Planung Innenstadt









Stadtklimatische  
Einflussbereiche

M 1 : 5'000

Stadtplanungsamt Biel

Oktober 1989



-  Lufthygienische Problemgebiete.  
Geringes Durchlüftungspotential,  
hoher Erwärmungsgrad
-  Grenzen der Funktion der Eingendynamik  
Durchgrünung, Filterwirkung, Abkühlung
-  Wichtige Durchlüftungssachsen
-  Lufterneuerungsbahnen,  
nächtliche Abkühlung
-  Kaltluftabfluss,  
Hangwindeinfluss
-  Durchlüftungs-  
Barrieren
-  Gefährdung durch neue Barrieren
-  Stark belastete Strassenschluchten



# Planung Innenstadt

## Charakterisierung der Bauweise und Aussenräume

M 1 : 5'000

Stadtplanungsamt Biel

Oktober 1989



Dichte Zentrumsbebauung  
ohne Hoffräume

U- und L- förmige Randbebauung mit  
Innenhöfen, ohne Vorgärten

Zeilenbauweise mit offenen Höfen  
stellenweise mit Vorgärten

Blockrandbebauung aus der "Gründerzeit"  
mit kleinen, z.T. begrünten Innenhöfen

"Neues Bauen". Geschlossene Blockrand-  
bebauung. Ruhige, grosse Wohnhöfe

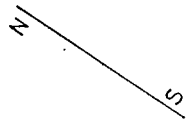
Zeilenbauweise neuerer Prägung mit  
halböffentlichen, z.T. begrünten  
Aussenräumen

Zeilenbauweise mit Vorgärten vorzugs-  
weise auf der besonnten Strassenseite

Offene Bauweise. Einzelgebäude umgeben  
von grösseren Gartenbereichen

Gewerbebauten ohne raumbildende Aussen-  
bereiche

Neue Einzelbauten ohne Anlehnung an  
die umgebenden räumlichen Strukturen.  
Keine zugehörigen Aussenräume



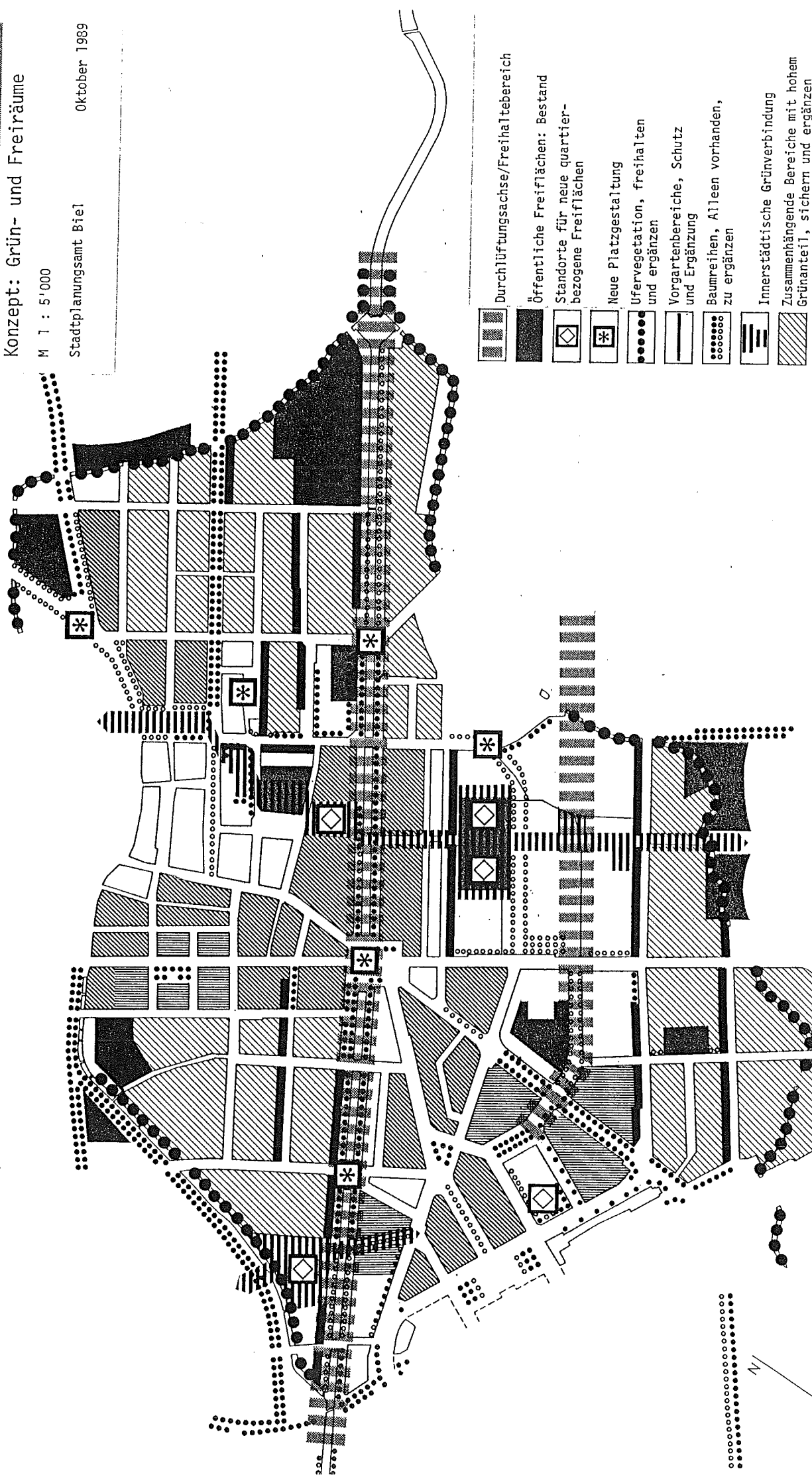
# Planung Innenstadt

## Konzept: Grün- und Freiräume

M 1 : 5'000

Stadtplanungsamt Biel

Oktober 1989



- Durchlüftungssachse/Freihaltebereich
- Öffentliche Freiflächen: Bestand
  - Standorte für neue quartierbezogene Freiflächen
  - Neue Platzgestaltung
  - Ufervegetation, freihalten und ergänzen
  - Vorgartenbereiche, Schutz und Ergänzung
  - Baumreihen, Alleen vorhanden, zu ergänzen
  - Innerstädtische Grünverbindung
  - Zusammenhängende Bereiche mit hohem Grünanteil, sichern und ergänzen
  - Einheitliche Hofüberbauungen mit Dachbegrünung möglich
  - Freihalten der Hofbereiche.
  - Hofsanierung mit hohem Grünanteil